

Gut vorbereitet für 2011

Im Jahr 2011 verlassen gleich zwei Abiturjahrgänge die bayerischen Gymnasien. Wie sich die Universität Würzburg auf verdoppelte Bewerberzahlen vorbereitet, haben Vertreter der Uni vor Eltern, Lehrern und Schülern erläutert. Die Veranstaltung im Sieboldgymnasium in Würzburg bildete den Auftakt zu einer ganzen Informationsreihe in den kommenden Monaten.

„Wenn wir das alles schon früher gewusst hätten, hätten wir uns gar nicht so viele Sorgen machen müssen. Dieser Abend war eine große Beruhigung für uns.“ Gaby Waag hat wahrscheinlich vielen Eltern aus der Seele gesprochen mit ihren Schlussworten zu einer Informationsveranstaltung, die am vergangenen Donnerstag in der Aula des Sieboldgymnasiums in Würzburg stattgefunden hat.



Modell des neuen Praktikumsgebäudes, das die Universität Würzburg am Hubland für die Naturwissenschaften baut. Mit dieser und weiteren Maßnahmen bereitet sich die Uni auf den doppelten Abiturjahrgang im Jahr 2011 vor. Bild: Universitätsbauamt

Information für Eltern, Lehrer und Schüler

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Unterfranken der Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern, in deren Vorstand Gaby Waag sitzt, hatte die Universität Würzburg ihre Vorbereitungen auf den doppelten Abiturjahrgang 2011 vorgestellt. Redner waren Dr. Georg Kaiser, Konversionsbeauftragter des Präsidenten, und Professor Horst Pfrang, Leiter der Stabsstelle Planung und Qualitätsmanagement.

Rund 4300 Schüler und Schülerinnen des letzten G9-Jahrgangs an unterfränkischen Gymnasien werden im April 2011 ihr Abiturzeugnis erhalten; etwa 3800 folgen ihnen im Juni aus dem ersten Jahrgang, der nur acht Jahre auf dem Gymnasium verbracht hat. Wenn diese an die Hochschulen wechseln, brauchen sie vor allem Platz, Personal, Studienplätze und ein adäquates Studienangebot.

Kann die Uni Würzburg ihnen das bieten? „Ja“, sagt Horst Pfrang. „Der aktuelle Stand an der Universität Würzburg ist gut. Wir werden in der Lage sein, allen Studierenden, die zu uns kommen, eine qualitativ hochwertige Ausbildung anzubieten.“

Raumangebot der Uni wächst deutlich

Was die Räume betrifft: „Die Universität Würzburg ist bestens aufgestellt“, sagt Georg Kaiser. Denn schon jetzt laufen zahlreiche Baumaßnahmen, die Dozenten und Studierenden mehr Platz verschaffen werden.

Zwei Rohbauten auf dem Hubland-Campus zeugen davon: 24 Seminarräume, einen Hörsaal mit 600 Plätzen und zwei weitere mit je 200 Plätzen bietet der eine von ihnen; Praktikums- und Laborplätze für Studierende in den Naturwissenschaften der andere. „Die Arbeiten sind voll im Zeitplan, beide Gebäude werden bis zum Sommersemester 2011 bezugsfertig sein“, so Kaiser.

Weitere Baustellen, beispielsweise am Wittelsbacherplatz und bei den Gebäuden der Chemie und Pharmazie, beweisen: Was die Gebäude betrifft, tut sich was an der Uni Würzburg. Alleine dafür wird der Freistaat Bayern in den nächsten Jahren gut 90 Millionen Euro auf dem Campus investieren.

Glücksfall Leighton-Gelände

Weitere 28,5 Millionen Euro fließen in das frühere Leighton-Gelände – den „Glücksfall für die Universität Würzburg“, wie Georg Kaiser sagte. Auf dem Areal, das die US-Streitkräfte vor knapp einem Jahr verlassen haben, bezieht die Uni 39 Hektar. Dort stehen in der Hauptsache ehemalige Wohngebäude, drei Schulen und eine Kinderbetreuungseinrichtung. Diese lassen sich bis zum Sommersemester 2011 mit einem relativ geringen Aufwand für universitäre Zwecke nutzbar machen, so Kaiser. Die entsprechenden Bauarbeiten sollen am 11. Januar 2010 starten.

Rund 10.000 Quadratmeter Hauptnutzfläche erhält die Universität auf dem Leighton-Areal. Viel Platz, der zunächst unter anderem den Theoretischen Naturwissenschaften, dem Sprachenzentrum und der Biologie zugute kommen wird. Aber natürlich profitiert die gesamte Universität davon: „Damit werden ja an anderer Stelle Räume frei“, so Kaiser. Neben den wissenschaftlichen Einrichtungen sollen eine Kinderbetreuung auf dem neuen Gelände unterkommen sowie Wohnungen für Studierende – Verhandlungen dazu führt die Uni gerade mit dem Studentenwerk.

3300 neue Studienplätze für Erstimmatrikulierte

Was die Studienplätze und das Personal betrifft: 38.000 zusätzliche Studienplätze will der Freistaat Bayern bis zum Sommersemester 2011 an seinen Hochschulen schaffen, 3300 davon an der Universität Würzburg. Damit einhergehend bekommt die Uni zwischen 220 und 280 neue Personalstellen für alle Bereiche vom Professor bis zur Sekretärin. Sollten sich mehr als diese geplanten 3300 Studierenden für die Uni Würzburg entscheiden, hat die Staatsregierung weitere Stellen zugesagt.

Wie G8 und G9 an die Hochschulen verteilt werden

Was das Studienangebot betrifft: Wie bringt man zwei Abiturjahrgänge möglichst reibungslos an die Hochschulen? Indem man sie auf zwei Semester verteilt – hat sich jedenfalls die bayerische Staatsregierung gedacht. Der erste G8-Jahrgang ist, was das betrifft, „organisatorisch kein Problem“, so Horst Pfrang. Schließlich liegt der ganz regulär im Zeitplan, kann alle Fristen einhalten und Termine wahrnehmen. Zum Wintersemester 2011 können die G8-ler somit ganz normal ins Studium starten.

Komplizierter wird es mit den G9-ern; für sie hat Bayern eine Reihe von Sonderregeln erlassen. „Die Schüler und Schülerinnen des G9-Jahrgangs erhalten bereits im Dezember 2010 ein Zeugnis über die

ersten drei Halbjahre der Kollegstufe. Damit können sie sich an bayerischen Hochschulen bewerben“, so Pfrang. Im April 2011 bekommen sie dann die Bestätigung über das bestandene Abitur und Anfang Mai ihr reguläres Zeugnis. Auf diese Weise erhalten sie die Möglichkeit, schon im Sommersemester 2011 ihr Studium aufzunehmen.

Neue Angebote zum Sommersemester

Für die Universitäten stellt der „Frühstart ins Studium“ eine Herausforderung dar, gibt es doch momentan nur noch wenige Studiengänge, die auch im Sommersemester beginnen. „Das wird sich ändern. Wir arbeiten intensiv daran, das Angebot drastisch zu erhöhen“, so Pfrang. Viele Studiengänge stehen jetzt schon fest und starten bereits zum Sommersemester 2010. Andere überlegen noch, ob und wie sie es schaffen können. Im März nächsten Jahres will die Uni Würzburg das endgültige Angebot festlegen und auf ihrer Homepage bekannt geben.

Und wer doch noch nicht im Sommer in seinem Wunschstudium starten kann? „Dem bietet die Universität Würzburg die Möglichkeit, ein vorläufiges Studium aufzunehmen“, so Pfrang. Und das ist eigentlich ein ideales Angebot: Die Uni erhebt dafür keine Studienbeiträge, das Semester wird nicht auf die reguläre Studiendauer angerechnet und trotzdem können die Teilnehmer in bestimmten Veranstaltungen Prüfungen ablegen und Credit Points sammeln, die ihnen später anstandslos angerechnet werden. Ein „geschenktes Semester“, findet Pfrang und rät dazu: „Wer einsteigen kann, soll einsteigen. Er hat allen anderen gegenüber einen Vorsprung von sechs Monaten.“

Wie die Uni über ihre Vorbereitungen informiert

„Wir sind in Sorge. Schon so lange hören wir von dem doppelten Abiturjahrgang, und jetzt ist es gar nicht mehr so weit dahin.“ Mit diesen Worten hatte Gaby Waag den Abend im Sieboldgymnasium eingeleitet. Am Ende waren ihre Sorgen und wohl auch die der übrigen Zuhörer – Elternvertreter, Kollegstufenlehrer, Schuldirektoren und betroffene Schüler – zum Großteil ausgeräumt.

Dieses Anliegen – Sorgen nehmen, zeigen, dass die Uni gut vorbereitet ist – wird die Universität Würzburg auch in den kommenden Monaten verfolgen. Sollte der Wunsch bestehen, reisen Studienberater an alle Gymnasien im unmittelbaren Einzugsgebiet der Uni und stellen das Maßnahmenpaket für das Jahr 2011 vor.

Darüber hinaus hat Alfred Forchel, Präsident der Julius-Maximilians-Universität, schon jetzt alle Elternvertreter der Gymnasien zu einer weiteren Informationsveranstaltung eingeladen. Im Frühjahr 2010 wird die Uni über den aktuellen Stand der Vorbereitungen berichten.

Ausführliche und aktuelle Informationen veröffentlicht die Uni außerdem auf ihrer Homepage: www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/ss2011

Konzert zu Weihnachten

Musik zur Festzeit aus mehreren Jahrhunderten wird beim Weihnachtskonzert der Universität am Freitag, 11. Dezember, in der Neubaukirche gespielt. Es musizieren die Chöre und das Akademische Orchester der Universität; die Gesamtleitung hat Markus Popp. Das Konzert beginnt um 20 Uhr, Einlass ist ab 19 Uhr. Karten zu sechs Euro gibt es im Vorverkauf ab 7. Dezember in den Räumen 12/13 der Uni am Sanderring oder an der Abendkasse.

Die Taktgeber des Lebens

Jedes Lebewesen trägt in seinem Inneren eine Uhr, die seine Aktivitäten steuert. Wie diese Uhr auf der Ebene der Moleküle schlägt und was passiert, wenn sie durch äußere Einflüsse aus dem Takt gebracht wird, das untersucht Charlotte Förster. Die Neurobiologin ist neu an der Universität Würzburg.



Menschen, Tiere, Pflanzen tragen sie in sich. Selbst Einzeller besitzen eine innere Uhr, nach denen sich ihr Verhalten richtet. So steigt beispielsweise eine bestimmte Algenart bereits eine Stunde vor Sonnenaufgang aus den Tiefen des Meeres an die Wasseroberfläche, um dann, wenn die Sonne scheint, Photosynthese zu betreiben. Und noch vor Sonnenuntergang sinkt sie wieder hinab in die Tiefe. Dieses Verhalten zeigt sie auch im Labor, sogar unter konstanten Bedingungen. Irgendein Taktgeber sagt der Alge, wann es Zeit ist für die Wanderung ins Licht oder aus ihm heraus.

Frühes Interesse an der Chronobiologie

„Chronobiologie“ heißt der Zweig der Wissenschaft, der sich mit diesen Taktgebern beschäftigt. Charlotte Förster begeistert sich schon lange für dieses Gebiet. „Mein Interesse wurde bereits im vierten Semester des Biologiestudiums in Tübingen durch eine Vorlesung von Professor Wolfgang Engelmann geweckt“, sagt sie. Später hat sie deshalb bei Engelmann promoviert. Die Biologin erforscht seitdem, wie die inneren Uhren ticken – angefangen auf der Ebene der Gene über die des Nervensystems bis hin zum Verhalten.

„Innere Uhren steuern die zeitliche Organisation aller Lebewesen. Dauerhafte Störungen in dieser Organisation, zum Beispiel durch Schicht- und Nachtarbeit, können die Gesundheit massiv beeinträchtigen“, sagt Förster. Menschen, die nicht auf ihre innere Uhr hören oder hören können, drohen unter anderem Schlafstörungen, Depressionen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und ein erhöhtes Risiko, an Krebs zu erkranken.

Ein fehlerhaftes Gen verstellt die Uhr

In ihrer Forschung konzentriert sich Förster auf die Taufliege *Drosophila melanogaster*. Die Fliege bietet Wissenschaftlern mehrere Vorteile: Ihr Genom ist für Eingriffe gut zugänglich, ihr Gehirn ist vergleichsweise einfach strukturiert und doch sind die molekularen Prinzipien die gleichen wie beim Menschen. „Das erste bei *Drosophila* identifizierte Uhren-Gen trägt den Namen ‚period‘“, erklärt Förster. Beim Menschen liegt das Gen in dreifacher Ausprägung vor. Dass es auch hier als Taktgeber fungiert, zeigt sich vor allem, wenn Störungen auftauchen. „Eine Mutation im period2-Gen des Menschen führt zum *Familial Advanced Sleep Phase Syndrom*“, sagt Förster. Bei den Betroffenen geht die innere Uhr sozusagen ständig vor: Abends sind sie spätestens um 18.00 Uhr bettreif; dafür wachen sie am Morgen schon um 4.00 Uhr auf und sind topfit.

Abgelesen werden die Uhren-Gene der Taufliege in spezifischen Nervenzellen ihres Gehirns. „*Drosophila* besitzt nur etwa 300 solcher Uhren-Neuronen, die wir inzwischen weitgehend charakterisieren konnten“, sagt Förster. Zum Erstaunen der Wissenschaftler reicht es allerdings aus, wenn das period-Gen in nur acht dieser Neurone aktiv ist, um trotzdem einen fast normalen

Aktivitätsrhythmus zu erzeugen. „Das lässt uns hoffen, das neuronale Netzwerk der inneren Uhr von Drosophila in den nächsten Jahren ganz zu verstehen“, sagt die Neurobiologin.

In einem weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit untersucht Charlotte Förster die Synchronisation der inneren Uhr auf den 24-Stunden Tag durch äußere Zeitgeber wie Licht und Temperatur. Im Rahmen eines EU-Projekts hat sie vor vier Jahren damit begonnen, die Auswirkung von nächtlicher Beleuchtung und Dämmerungsphasen auf die Taktgeber des Organismus genauer zu untersuchen.

Der Lebenslauf von Charlotte Förster

Charlotte Förster stammt aus Heilbronn und hat an den Universitäten in Stuttgart und Tübingen Biologie studiert. 1985 wurde sie mit einer Arbeit über das circadiane System von Fliegen promoviert; im Jahr 2000 habilitierte sie sich im Fach Zoologie an der Universität Tübingen. Dazwischen hatte sie für vier Jahre ihre Forschungstätigkeit unterbrochen, um sich der Erziehung ihrer beiden Kinder widmen zu können. Seit diesem Semester ist Förster Professorin für Neurobiologie und Genetik an der Universität Würzburg.

Kontakt: Prof. Dr. Charlotte Förster, T: (0931) 3 18 88 23, E-Mail: charlotte.foerster@biozentrum.uni-wuerzburg.de

Großes Interesse am Auslandsstudium

Auslandsaufenthalte verbessern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, bilden die Persönlichkeit und sind eine meist unvergesslich schöne Erfahrung im Leben. Studierende, Schüler und Hochschullehrende nutzten daher in großer Schar die zweite Internationale Hochschulmesse in der Hublandmensa.

Während Schüler und Studierende sich über die vielfältigen Angebote zu Austauschplätzen, Stipendien, freiwilligen Diensten, Auslandspraktika oder Sprachkursen informierten, knüpften Hochschullehrende Kontakte zu den ausstellenden Universitäten und Auslandsorganisationen.

Neue australische Partnerunis vertreten

Die weiteste Anreise zur Messe hatten Vertreter der zwei neuen Würzburger Partneruniversitäten aus Australien, von der La Trobe University und der University of the Sunshine Coast. Von weit her kamen auch die Vertreter der australischen Bond University und der kanadischen Vancouver Island University, die am Pazifischen Ozean liegt.

*Liani Eckard stellte auf der Internationalen Hochschulmesse die Sunshine Coast University in Australien vor. Diese Uni ist eine der neuen Partnerhochschulen der Universität Würzburg.
Foto: Akademisches Auslandsamt*



Jetzt für Austauschplätze bewerben

Die Veranstalter der Messe, das Akademisches Auslandsamt und die Studierendenvertretung, hoffen nun auf eine rege Nachfrage der Studierenden nach den Austauschplätzen, die für das Studienjahr 2010/11 ausgeschrieben sind.

Das Auslandsamt der Uni bietet allen Interessierten individuelle Beratung an. Auch Institute können sich ans Auslandsamt wenden, um zum Beispiel im Rahmen der Bachelor-Umstellungen Möglichkeiten zur weiteren Internationalisierung des Studiums zu erfragen.

Die Studierendenvertretung der Uni bietet mit dem Arbeitskreis (AK) Internationales eine Plattform für alle Studierenden, die durch Kontakte zu ausländischen Kommilitonen ihr Studium bereichern wollen.

Größtes europäisches Archiv für historische Bildmedien

Die Sammlung historischer Schulwandbilder an der Universität Würzburg ist mit rund 13.000 Originalbildern in ihrer Größe und Repräsentativität europaweit einzigartig: Sie spiegelt die europäische Geistes- und Kulturgeschichte wider. Die kürzlich erfolgte Erweiterung des Bestandes um 9.000 Bilder wurde durch die Übernahme des Archivs von der Universität Duisburg-Essen möglich.



*Im Hafen einer Hansestadt (15. Jahrhundert):
Schulisches Anschauungsbild aus der Sammlung
der Universität Würzburg. Quelle: Lehmann,
Kulturgeschichtliche Bilder für den Schulunterricht, I. Abt.: Deutsche Geschichte; F. E. Wachsmuth,
Leipzig 1909*

Die „Forschungsstelle Historische Bildmedien“ am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Uni Würzburg wartet aber noch mit weiteren Superlativen auf: Sie besitzt PICxl, die weltweit größte Spezialdatenbank für schulische Anschauungsmedien, und dazu eine einzigartige Bibliothek mit Spezialliteratur.

„Mit dieser Sammlung verfügt die Universität Würzburg über ein europaweites Alleinstellungsmerkmal. Der höchst wertvolle Bilderbestand soll nun systematisch erforscht werden“, so Professor Andreas Dörpinghaus. Seit Oktober 2009 sind die Bilder im Bibliotheksmagazin der Universität in der Mergentheimer Straße untergebracht.

Fundus eröffnet Forschungsmöglichkeiten

Die Geschichte der Schulwandbilder im deutschsprachigen Raum lässt sich mit der Würzburger Sammlung für den Zeitraum von 1850 bis 1980 nahezu lückenlos dokumentieren. Zudem eröffnet der Fundus viele Forschungsmöglichkeiten.

„Er bietet Quellenmaterial unter anderem für die historische, pädagogische, soziologische und kunstwissenschaftliche Forschung. Denn die Darstellungen stammen aus allen Wissensbereichen: von der Religion bis zur Tierkunde, von der Geschichte bis zur Himmelskunde“, so die Leiterin der Forschungsstelle, Dr. Ina K. Uphoff.

Internationale Kooperationen und EU-Projekt

Die Würzburger „Forschungsstelle Historische Bildmedien“ kooperiert mit zahlreichen anderen Forschungseinrichtungen und Museen im In- und Ausland. Neben bildungs-, kunst- und kulturwissenschaftlichen Institutionen an Universitäten gehören dazu auch schulmuseale Sammlungen.

Mit Institutionen in Dänemark und den Niederlanden arbeitet die Forschungsstelle aktuell an dem Projekt „Europe and identity. History on wall-charts in an European Perspective“. Die Europäische Union fördert das Vorhaben.

Kontakt

Dr. Ina K. Uphoff, Forschungsstelle historische Bildmedien der Universität Würzburg, T (0931) 31-89672, [✉ ina.uphoff@uni-wuerzburg.de](mailto:ina.uphoff@uni-wuerzburg.de)

Würzburg-Stipendien vergeben

Zehn neue Stipendiaten hat die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften zum Wintersemester aufgenommen. Die mit 1.000 Euro im Monat dotierten Stipendien haben eine Laufzeit von zunächst zwei Jahren.

Die mit einem „Würzburg-Stipendium“ geförderten Doktorandinnen und Doktoranden bearbeiten folgende Themen:

- Stefanie Anzenhofer: „Musikalische Graphen – Entwicklung des Verständnisses graphischer Darstellungen im fächerübergreifenden Mathematik- und Musikunterricht“ (Mathematik-Didaktik)
- Christine Arnold: „Hugo von Hofmannsthal und die Phänomenologie. Literarische Spuren eines philosophischen Diskurses der Jahrhundertwende“ (Neuere deutsche Literaturgeschichte)
- Juliane Braun: „Petit Paris en Amérique? French Theatrical Culture in Nineteenth-Century Louisiana“ (Amerikanistik)
- Julia Gold: „‘Von den vnholden oder hexen’ – der frühneuhochdeutsche Hexen-Traktat des Ulrich Molitoris“ (Arbeitstitel; Deutsche Philologie)
- Min-Kyung Kim: „Die Bedeutung des Philosophierens mit Kindern für interkulturelles Lernen“ (Grundschuldidaktik)

- Hang Lin: „Wechselwirkungen in multikulturellen Gesellschaften in den Herrschaftsgebieten der Dynastien Song (960-1279), Liao (907-1125) und Jin (1115-1234); Interaction and Reciprocity in the Multicultural Society of the Song, Liao and Jin Dynasty between 907 and 1279“ (Sinologie)
- Verena Paulus: „Die literarische Heldin auf Reisen. Zur Funktion exotischer Inszenierungen in der Literatur von Robert Kraft, Hermione von Preuschen, Julius Stinde und Elisabeth Werner“ (Neuere deutsche Literatur und Ideengeschichte)
- Katrin Stegherr: „Stephan Fridolin, 'Der geistliche Mai' und 'Der geistliche Herbst'. Untersuchung und Edition“ (Fränkische Landesgeschichte)
- Daniela Uhrich: „Die Auswirkungen der medialen Internetnutzung auf die Printmedien. Eine medienlinguistische Untersuchung“ (Deutsche Philologie)
- Christian Wohlthat: „Isis in Kleinasien“ (Theologie)

Die Universität finanziert die Stipendien aus eigenen Mitteln. Sie hatte die Stipendien international ausgeschrieben, insgesamt 60 Bewerbungen waren eingegangen. Nach den ersten zwei Jahren besteht die Möglichkeit, die Laufzeit der Stipendien um ein Jahr zu verlängern.

[Mehr Informationen über die Stipendiaten](#) und über die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften

Konsens nur über den Dissens

Chancen und Risiken der Gentechnik in der Landwirtschaft standen im Zentrum einer öffentlichen Diskussions- und Informationsveranstaltung, zu der die Universität Würzburg eingeladen hatte. Auf dem Podium: Namhafte Wissenschaftler, Vertreter der Politik und Landwirte. Das Gespräch zwischen Gegner und Anhängern der Gentechnik zeigte eins ganz deutlich: Die Fronten sind verhärtet.

„Hat jetzt vielleicht doch jemand mal eine Frage?“ Moderator Patrick Illinger war wirklich nicht zu beneiden. Der Leiter des Ressorts „Wissen“ bei der Süddeutschen Zeitung hatte die schwierige Aufgabe übernommen, die öffentliche Informations- und Diskussionsveranstaltung „Chancen und Risiken der Grünen Gentechnik in Wissenschaft und Praxis“ am vergangenen Mittwoch in der Universität Würzburg zu leiten.

Nicht, dass es nicht genug Wortmeldungen aus dem Publikum gegeben hätte. Allerdings hatten die ersten drei „Fragesteller“ sich sehr schnell als Verbandsvertreter geoutet und die Gelegenheit genutzt, ihre Ansichten und Meinungen den Zuhörern darzustellen. Dabei hätten sie doch hier die Chance gehabt, „einem hochkarätigen Gremium, wie es in dieser Zusammensetzung selten zusammen kommt, endlich einmal alle Fragen zu stellen, die Sie schon immer loswerden wollten“, wie Illinger mehrfach betonte.



Konventionell oder mit Gentechnik: Vor allem am Mais entzündet sich in Deutschland regelmäßig der Streit zwischen Befürwortern und Gegner der Gentechnik. Das zeigte sich auch bei einer Podiumsdiskussion der Uni. (Foto Rainer Sturm/pixelio.de)

Pflanzen den Durst nehmen

Einer dieser hochkarätigen Wissenschaftler war Rainer Hedrich, Inhaber des Lehrstuhls für Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik an der Universität Würzburg. Hedrich forscht unter anderem daran, wie moderne Kulturpflanzen dazu gebracht werden können, weniger Wasser zu verbrauchen – und setzt dafür auch die Methoden der Gentechnik ein. Zwei bis vier Millionen Liter Wasser werden benötigt, um eine Tonne Fleisch zu „erzeugen“, so Hedrich. Denn so viel Wasser brauchen die Pflanzen, die Schweine oder Rinder im Laufe ihres Lebens als Futter vorgesetzt bekommen.

Solange genug Wasser da ist, ist diese Menge vernachlässigbar. Zum Problem wird das verschwenderische Verhalten jedoch im Angesicht des Klimawandels mit zunehmenden Dürreperioden und sinkenden Niederschlagsmengen. Hedrich untersucht deshalb, warum manche Pflanzen sehr viel besser lange Trockenzeiten überstehen als andere, und versucht, die dafür verantwortlichen Gene zu identifizieren. „Wenn wir dieses Wasserspar-Gen auf unsere Kulturpflanzen übertragen, erhalten wir Exemplare, die gewappnet sind für künftige Trockenheit“, so Hedrich.

Der pauschalen Kritik einiger Gentechnik-Gegner im Publikum begegnete der Würzburger Pflanzenwissenschaftler mit einem Angebot: „Kommen Sie zu mir, besuchen Sie mich in meinem Labor. Dann zeige ich Ihnen, wie Gentechnik funktioniert, und Sie können es selbst einmal ausprobieren“, lud er die Anwesenden ein.

Veränderungen des Genpools gab es schon immer

Norbert Sauer ist quasi das „Alter Ego“ – wie Patrick Illinger formulierte – von Rainer Hedrich: Er hat an der Universität Erlangen den Lehrstuhl für Molekulare Pflanzenphysiologie inne. Sauer zeigte sich als überzeugter Anhänger der Grünen Gentechnik: „Jegliche Form der Züchtung bedeutete schon immer eine Veränderung des Genpools.“ Egal, ob Tomate oder Zucchini, Rosen- oder Blumenkohl: Alle diese Lebensmittel seien durch die „handwerkliche Aktivität“ von Züchtern entstanden, die nichts anderes getan haben, als mit Veränderungen im Genom der Pflanzen zu arbeiten – so der Wissenschaftler.

Das gleiche Prinzip komme zur Geltung, wenn Forscher heute beispielsweise ein Gen in Baumwollpflanzen übertragen, das diese in die Lage versetzt, ein Gift gegen einen Schädling zu produzieren. Beim Anbau dieser sogenannten BT-Baumwolle müssten die Landwirte deshalb weniger Insektizide verwenden; darüber hinaus erzielten sie höhere Erträge und ein besseres Einkommen.

Den Bedenken der Gentechnik-Gegner steht Sauer ratlos gegenüber: „Woher kommt diese unglaubliche Angst? Ich verstehe das nicht“, sagte er. Schließlich nehme der Mensch seit jeher mit seiner Nahrung täglich Gene in großer Zahl zu sich, ohne negative Folgen. Und jede tropische Frucht, die neu auf den Markt kommt, trage mehr neue Gene in sich als die Produkte der Grünen Gentechniker.

Hohe Sicherheitsstandards in der Gentechnik

Und trotzdem ist es nicht so, dass gentechnisch veränderte Pflanzen mal eben in den Umlauf gebracht werden dürfen. Bevor das geschieht, müssen sie eine „intensive Sicherheitsprüfung“ über sich ergehen lassen. Wie diese aussieht, erläuterte Professor Joachim Schieman von der Biologischen Bundesanstalt Braunschweig. So ist der gesamte Prozess der Gentechnik in Europa stark reglementiert, von den ersten Arbeiten im Labor bis hin zur Markteinführung.

Mehrere Stufen der Sicherheitsbewertung, experimentelle Freisetzungsversuche, an deren Genehmigung viele Behörden beteiligt sind, und eine Anbaugenehmigung mit einer zeitlichen Befristung sowie einer ständigen Überwachung stehen für ein „international akzeptiertes Niveau von Sicherheit für Menschen, Tiere und Pflanzen“, wie Schieman betonte. Er könne sich deshalb uneingeschränkt der Aussage von Bundesforschungsministerin Annette Schavan anschließen: „Es gibt keine wissenschaftlichen Belege für gesundheitliche oder ökologische Schäden durch die Grüne Gentechnik.“

Konflikte auch auf juristischer Ebene

Was es allerdings gibt, sind wirtschaftliche Schäden. Darüber können zum einen Landwirte klagen, deren Aussaat von Gentechnik-Gegnern zerstört wurde. Beschwerden können sich aber auch Biobauern, die beispielsweise ihren Honig nicht mehr loswerden, weil die Bienen auch Pollen von Gentechnik-Pflanzen eingesammelt haben. Ein Thema, um das sich auch Juristen kümmern wie Olaf Sosnitza, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht an der Universität Würzburg.

Vor allem die Fragen nach der Kennzeichnungspflicht und einer möglichen Haftung tragen jede Menge Sprengkraft in sich, so Sosnitza. Wann darf der Hersteller eines Lebensmittels damit werben, dass dieses frei von Gentechnik ist? Die EU ist der Ansicht, so lange der Anteil gentechnisch veränderte Bestandteile die Schwelle von 0,9 Prozent nicht überschreitet. Der deutsche Gesetzgeber ist da rigoros: Er zieht die Grenze bei 0,0 Prozent. „Hier kollidieren deutsches und europäisches Recht also“, sagt Sosnitza.

Der kleine Unterschied macht sich in der Praxis dann bemerkbar, wenn es um Haftungsfragen geht: „Wenn gentechnisch veränderte Pflanzen des einen Landwirts sich auf das Feld des anderen ausbreiten, kann der seine Ware nicht mehr mit dem Siegel ‚Gentechnikfrei‘ verkaufen. Haftet dann der eine Bauer für den möglichen Einkommensverlust des anderen?“, fragt Sosnitza. Und weil die Antwort auf diese Frage bislang noch aussteht, hat das zur Konsequenz, „dass viele Leute vom Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen zurückschrecken aus Angst vor einer möglichen Haftung“, so der Jurist.

Katastrophenfall Maiszünsler

Nicht vom Anbau abhalten lassen wollte sich Reinhard Dennerlein, Landwirt aus Kitzingen. Im „Katastrophenjahr 2006“ hat sich Dennerlein dafür entschieden, gentechnisch veränderten Mais anzubauen. Damals hatte der Maiszünsler einen Großteil seiner Ernte vernichtet. Dessen Larve bohrt kleine Gänge in den Maiskolben; über diese Öffnungen wiederum kann ein Pilz in die Pflanze eindringen – als Futter ist sie danach nicht mehr brauchbar. Ähnlich wie bei der Baumwolle, trägt gentechnisch veränderter Mais die Anlage, ein Gift zu produzieren, das den Maiszünsler abschreckt.

2007 hat Dennerlein zum ersten Mal auf einer kleinen Fläche den Gen-Mais angebaut, „um gutes, qualitativ hochwertiges Futter“ für seine Tiere zu erzeugen. 2008 hat er bereits auf fünf Hektar Mais von „hervorragender Qualität“ geerntet. Sein Wunsch, die Fläche in diesem Jahr auf 45 Hektar zu vergrößern, scheiterte an neuen Vorgaben aus München: „Drei Tage vor der Aussaat kam das Verbot“, so der Landwirt.

Ein Nebeneinander von konventionellem Anbau und dem Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen hält Dennerlein zumindest beim Mais für möglich. „Das lässt sich machen, wenn man mit dem Nachbarn spricht“, sagt er. Dass sich der Gen-Mais ins Feld nebenan ausbreitet, hält er für unwahrscheinlich: „Dazu sind die Winter bei uns zu streng. Die übersteht kein Exemplar.“

Koexistenz ist nicht machbar

Diese Meinung teilte Thomas Dosch nicht. Der Vorsitzende von Bioland e.V., dem nach eigenen Angaben größten ökologischen Anbauverband in Deutschland, spricht für rund 5.000 Biobauern und mehr als 800 Lebensmittel-Hersteller, die nach den Bioland-Richtlinien arbeiten. Dosch hält ein Nebeneinander nicht für möglich: „Es gibt rechtliche Voraussetzungen für den Anbau gentechnisch veränderter Lebensmittel, aber keine Regeln für eine Koexistenz.“ Eine 0,0-Prozent-Grenze bedeutet nach seinen Worten das Aus für den Bio-Anbau: „Dann können wir nicht mehr wirtschaftlich arbeiten, weil jede einzelne Partie mit enormen Kosten analysiert werden müsste.“

Die Tatsache, dass wiederholt gentechnisch veränderte Pflanzen sich über ihren begrenzten Anbau Raum hinaus verbreitet haben, wertet Dosch als Beweis für die „Hilflosigkeit der Politik“. Damit werde die Wahlfreiheit für den Konsumenten zunehmend eingeschränkt; deren Wunsch nach gentechnikfreien Lebensmitteln könnten selbst Ökolandwirte nicht erfüllen, wenn sie die Pollen vom Nachbarfeld in ihren Erzeugnissen wiederfinden.

Auch wenn wahrscheinlich nur wenige Teilnehmer der Podiumsdiskussion Doschs Ansichten zur Grünen Gentechnik teilten, einer Aussage von ihm können sie sich wohl uneingeschränkt anschließen: „Unsere Sichtweisen sind zu unterschiedlich. Wie sollen wir damit zusammen kommen?“, sagte er.

„Beispielsweise, indem wir uns gegenseitig zuhören und aufeinander zugehen“, so Patrick Illinger. Und nur diesem Zweck sollte die Podiumsdiskussion seiner Meinung nach dienen.

Weitere Veranstaltungen geplant

Die Veranstaltung an der Universität Würzburg setzt den öffentlichen Diskurs über die Grüne Gentechnologie fort, der auf Initiative des bayerischen Wissenschaftsministeriums im Juli 2009 mit dem Symposium „Grüne Gentechnologie – Chancen und Risiken der Forschung“ begonnen hat.

„Die Münchner Veranstaltung hat gezeigt, wie groß der Informations- und Diskussionsbedarf zur Grünen Gentechnologie ist“, sagte Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch, der auch in Würzburg als Zuhörer anwesend war. „Wir wollen diesen Dialog in Bayern daher fortsetzen – Gegner und Befürworter sollen die Möglichkeit haben, kritisch aber auch offen aufeinander zuzugehen.“ Mal sehen, ob das auf einer der nächsten Veranstaltungen gelingt. Heubisch hat die Fortführung jedenfalls schon fest auf seiner Agenda.

Dialektprojekt geht weiter

„Fränki – Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“: Mit rund 38.000 Euro fördert die Robert-Bosch-Stiftung (Stuttgart) dieses Projekt der Universität Würzburg für weitere zwei Jahre. Das Interesse der Schulen an „Fränki“ ist ungebrochen; sieben unterfränkische Gymnasien machen in diesem Schuljahr mit.

Bei „Fränki“ erledigen die Schüler kleine Forschungsaufträge zum Thema Dialekte. Betreut werden sie dabei von ihren Lehrkräften und den Wissenschaftlern des Unterfränkischen Dialektinstituts der Uni Würzburg. Ihre Ergebnisse präsentieren die Schüler schließlich auf einem eigenen Kongress an der Universität.

Maximal fünf Jahre lang fördert die Robert-Bosch-Stiftung solche Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Hochschulen. Für „Fränki“ ist im Oktober 2011 Schluss, doch das Weiterleben des Dialektprojekts scheint gesichert: Die Stuttgarter Klett-Stiftung hat für 2012 eine Förderung in Aussicht gestellt.



Der Erlenbacher Lehrer Joachim Klein und seine Schüler Kathrin Schmitt, Isabell Bergmann und Markus Engart vertraten mit Monika Fritz-Scheuplein vom Unterfränkischen Dialektinstitut der Uni Würzburg bei einem Symposium in Stuttgart das Würzburger Projekt „Fränki“. Foto: Robert-Bosch-Stiftung

Dialekt und Film als neues Thema

In diesem Schuljahr geht es bei „Fränki“ um Dialekt und Film. Neun Klassen der Mittelstufe aus den folgenden unterfränkischen Gymnasien machen mit: Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen, St.-Ursula-Schule Würzburg, Gymnasium Marktbreit, Gymnasium Wiesentheid, Hermann-Staudinger-Gymnasium Erlenbach/Main, Johannes-Butzbach-Gymnasium Miltenberg und Spessart-Gymnasium Alzenau.

Für die Lehrkräfte gibt es zum Einstieg am 4. und 5. Dezember eine Fortbildung. Eröffnet wird sie im „Rokoko“ in Veitshöchheim mit einem Vortrag des Beratungsrektors Thomas Schulz: Wie lassen sich Filmprojekte im Unterricht umsetzen? Das will der Organisator der Bayerischen Schulfilmtage und medienpädagogisch-informationstechnische Berater am Staatlichen Schulamt im Landkreis Würzburg den Teilnehmern vermitteln.

„Fränki“ bei Symposium in Stuttgart

Die Robert-Bosch-Stiftung fördert „Fränki“ in ihrem deutschlandweiten Denkwerk-Programm. Dazu gehören derzeit 40 Projekte; fast alle waren sie am 13. und 14. November einer Einladung der Stiftung ins Rathaus Stuttgart zum 4. Denkwerk-Symposium gefolgt. Dem Würzburger Projekt wurde dort eine besondere Ehre zuteil.

„Wissen Sie, was Grumbernbrei ist?“ Mit dieser Frage zum unterfränkischen Dialekt eröffnete Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Stiftung, das Symposium. Gleich darauf hob sie „Fränki“ als Prototyp für ein Denkwerk-Projekt hervor. Und dass mit „Grumbernbrei“ Kartoffelpüree gemeint ist, erklärte sie natürlich auch.

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) ist ein Projekt des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Es wird vom Bezirk Unterfranken finanziell gefördert.

Kontakt

Dr. Monika Fritz-Scheuplein, Dr. Almut König, Unterfränkisches Dialektinstitut der Universität Würzburg, T (0931) 31-85631, info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de

Tag der offenen Türe

Anfang November hat die Psychosomatische Tagesklinik des Universitätsklinikums mit einem neuen Konzept die Arbeit aufgenommen. Am Mittwoch, 2. Dezember, stellt sie sich allen Interessierten vor.

Angst, Depressionen, krankhaftes Übergewicht: Wer unter solchen Symptomen leidet, findet eventuell Hilfe in der Psychosomatischen Tagesklinik des Würzburger Universitätsklinikums. Ein Team aus Ärzten, Psychologen, Krankenschwestern und -pflegern, Sozialpädagogen, Kunsttherapeutinnen und Physiotherapeuten betreut dort tagsüber bis zu 18 Patienten, die unter psychosomatischen Erkrankungen leiden.

Neben den eingangs geschilderten Symptomen zählen dazu Stress-Syndrome, sogenannte somatoforme Störung – also körperliche Beschwerden ohne organische Ursache – sowie Anpassungs- und Belastungsstörungen, die häufig im Anschluss an eine belastende Situation auftreten, wie Trennungen, Unfälle oder Missbrauchserlebnisse.

Hilfe in der Tagesklinik erhalten allerdings auch Patienten, die organisch schwer erkrankt sind, beispielsweise an Krebs, und sich schwer damit tun, diese Diagnose zu verkraften. Außerdem können Männer und Frauen aufgenommen werden, die primär körperlich erkrankt sind und zusätzlich unter seelischen Störungen leiden.

Alle Fragen rund um diese Krankheitsbilder, zu den Aufnahmemodalitäten und zur Therapie beantworten die Mitarbeiter der Tagesklinik am Tag der offenen Tür am Mittwoch, 2. Dezember, von 13 bis 18 Uhr. Bei einem Imbiss werden sie ihr Behandlungskonzept vorstellen. Die Klinik befindet sich auf dem Gelände des Universitätsklinikums, Josef- Schneider Str. 2, Gebäude C2.

Das Konzept der Tagesklinik

Interdisziplinär und lehrstuhlübergreifend: So sieht das Konzept der neuen Tagesklinik aus. Dafür arbeiten Mediziner und Therapeuten aus den Fachbereichen Psychosomatik sowohl der Medizinischen Klinik II als auch der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Universität Würzburg zusammen. Das Konzept umfasst Methoden aus der Tiefenpsychologie und der kognitiven Verhaltenstherapie. Dazu zählt auch der Ansatz, die Patienten dazu anzuleiten, ihren Stress besser zu bewältigen.

Ferien, wo Mama und Papa arbeiten

223 Kinder haben in diesem Jahr am Ferienprogramm teilgenommen, das der Familienservice der Uni Würzburg organisiert hat. Das Angebot unterstützt berufstätige Eltern, die nicht so lange Urlaub nehmen können, wie ihre Kinder Ferien haben. Und den Kindern bringt es jede Menge Spaß.

Sich als Asterix und Obelix verkleiden und einen Zaubertrank brauen; aus Karton eine Stadt bauen; sich im Zirkus als Artist oder Jongleur beweisen: Kinder, die in diesem Jahr am Ferienprogramm des Familienservice der Universität Würzburg teilgenommen haben, hatten wahrlich keinen Grund über Langeweile zu klagen. Während sämtlicher Schulferien – und am Buß- und Betttag – konnten sie unter der Betreuung von 21 Studierenden und Praktikantinnen und unter der Regie des Familienservice jede Menge erleben – und dabei sogar Einblicke in die Uni gewinnen.



Musikinstrumente basteln – das war nur eine von vielen Aktivitäten bei den Ferienprogrammen. Foto: Familienservice

Besuch in der Uniklinik

So hieß das Motto beispielsweise während der Pfingstferien „Erste Hilfe“. Dafür besuchten die kleinen Feriengäste das Zentrum für Operative Medizin und die Kinderklinik; im Skillslab nahmen sie an einem kindgerechten Erste-Hilfe-Kurs teil. Und während der Sommerfreizeit standen gleich zwei Universitätswochen auf dem Programm, in denen die Kinder verschiedene Institute oder die Uniklinik besuchten.

„Erlebnisreich, farbenfroh und lustig“: So verlaufen die Ferienwochen an der Universität Würzburg nach den Worten der Organisatoren. Klar: Beim Basteln im Spielhaus am Heuchelhof, während der Künstlerwoche mit Actionpainting und Fotoworkshop oder beim Ausflug in das Freilandmuseum Bad Windsheim dürfte kaum ein Wunsch offen geblieben sein.

Frühzeitig für 2010 anmelden

Und schon jetzt gibt es für das kommende Jahr wieder viele Ideen, Neuerungen und Überraschungen. Alle Infos stehen ab Januar 2010 auf der [Homepage](#) des Familienservice und in Uni-Intern. Eltern, die absehen können, dass sie auch im kommenden Jahr das Angebot des Familienservice in Anspruch nehmen wollen, sollten ihre Kinder frühzeitig dafür anmelden. Aufgrund der begrenzten Anzahl der Plätze und der stetig steigenden Nachfrage ist zu erwarten, dass das Ferienprogramm 2010 schnell ausgebucht sein wird.

Steine erzählen Geschichten

Beim Kindersonntag im Mineralogischen Museum der Uni Würzburg werden am 6. Dezember von 14 bis 17 Uhr Geschichten von und mit Steinen erzählt. Steine haben die Menschen schon immer fasziniert: Manche sind härter als andere, der eine ist rau, der andere glatt. Warum sie so unterschiedlich sind? Das erfährt man, wenn man sie ganz genau betrachtet. Alte Steine können mehr Geschichten erzählen als junge. Sie verraten uns, wie sie entstanden sind, wo sie schon überall waren und was sonst noch mit ihnen passiert ist. Die Geschichtenerzähler beginnen um 14.15 und um 15.45 Uhr; zwischen den Führungen verteilt der Nikolaus Lose für die Tombola. Der Eintritt zum Kindersonntag kostet 50 Cent.

Pergamon-Altar als Palast

Der Direktor der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Professor Andreas Scholl, hält bei der Winckelmann-Feier an der Uni Würzburg den Festvortrag. Sein Thema: „Der Pergamon-Altar als Palast des Zeus. Von der dichterischen Imagination zum gebauten Bild“. Die Feier beginnt am Dienstag, 8. Dezember, um 18:15 Uhr in der Neubaukirche. Die Würzburger Professoren Ulrich Sinn und Stefan Kummer berichten dort zudem über die Arbeit des Martin-von-Wagner-Museums der Universität. Das Museum richtet die Winckelmann-Feier jedes Jahr im Dezember aus. Sie erinnert an Johann Joachim Winckelmann (1717-1768), der als Begründer der wissenschaftlichen Archäologie gilt.

Hilfe für den Zappelphilipp

Wie sieht die optimale Behandlung von Kindern aus, die an ADHS leiden? Diese Frage soll eine Studie am Universitätsklinikum Würzburg klären helfen. Dafür werden jetzt neue Teilnehmer gesucht.

Als „Zappelphilipp“ werden sie in der Schule unter die Rubrik „schwieriges Kind“ eingestuft, Eltern bereiten sie oftmals schlaflose Nächte: Hyperaktive Kinder, die am Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) leiden. Welche Behandlung ihnen und den betroffenen Familien am besten hilft, untersucht eine Therapiestudie an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Würzburg.

Auch die Mutter muss an ADHS erkrankt sein

Die Fragestellung dabei lautet: Kann der Erfolg eines Elterntrainings zur Therapie der ADHS des Kindes dadurch gesteigert werden kann, dass auch von ADHS betroffene Mütter mitbehandelt werden? Für diese Studie werden neue Teilnehmer gesucht, die bestimmte Kriterien erfüllen müssen:

Die Kinder sollen zwischen sechs und 12 Jahre alt sein und – das ist Voraussetzung – an keiner schweren Depression oder Autismus leiden. Die Mütter dürfen an keinen neurologischen oder internistischen Erkrankungen leiden, wie beispielsweise Depressionen, Krampfanfällen oder Diabetes. Sie dürfen auch keine Psychopharmaka einnehmen und nicht untergewichtig sein.

Außerdem sollten sie, wenn sie an der Therapiestudie teilnehmen wollen, keine Schwangerschaft planen.

Der Therapieablauf

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Studie wird von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Kooperation mit der ADHS-Ambulanz für Erwachsene der Klinik für Psychiatrie durchgeführt. Der Start ist für Anfang 2010 geplant.

Nach einer ausführlichen Diagnostik von Mutter und Kind erfolgt die Therapie in zwei Phasen: Die erste Behandlungsphase findet mit der von ADHS betroffenen Mutter statt, in der zweiten Phase wird ein intensives Elterntaining zur Therapie der ADHS des Kindes durchgeführt. Aufgrund des intensiven und umfangreichen Therapieprogramms finden ein bis zwei Termine pro Woche statt.

Da es sich um eine ambulante Therapiestudie handelt, sollten die Teilnehmer wegen der zahlreichen Behandlungstermine in der Umgebung von Würzburg wohnen.

Anmeldung und Kontakt

An der Studie interessierte Familien können sich in der Ambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Würzburg melden unter Tel.: (0931) 201-78 230 oder 201-0 (Telefonzentrale des Klinikums). Ansprechpartner sind Dr. Thomas Jans oder die Diplom-Psychologin Ulrike Zwanzger.

Online-Studie: Teilnehmer gesucht

Für eine psychologische Online-Studie zum Thema Personenwahrnehmung suchen Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Münster noch Teilnehmer. Der Zeitaufwand beträgt etwa drei Minuten, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt. Es dient ausschließlich nicht-kommerziellen Forschungszwecken, wie die Wissenschaftler betonen.

Zur Online-Studie: www.unipark.de/uc/menschen

Elite-Akademie stellt sich vor

Mit zwei Veranstaltungen informiert die Bayerische Elite-Akademie an der Uni Würzburg über ihre Angebote: Am Dienstag, 8. Dezember, ab 18 Uhr im Übungsraum I des Informatikgebäudes am Hubland und am Mittwoch, 9. Dezember, von 17 bis 19 Uhr bei einer Info-Veranstaltung aller Förderwerke in der Alten Universität, Hörsaal I, Domerschulstraße 16.

Freier Zugang zum Wissen

Wissenschaftliche Publikationen, die aus öffentlich geförderter Forschung hervorgehen, sollen allen Bürgern kostenfrei zugänglich sein: Das fordert eine aktuelle Petition an den Bundestag. 50.000 Unterstützer werden benötigt; dann müssen sich die Abgeordneten damit befassen.

„Der Deutsche Bundestag möge beschließen, dass wissenschaftliche Publikationen, die aus öffentlich geförderter Forschung hervorgehen, allen Bürgern kostenfrei zugänglich sein müssen. Institutionen, die staatliche Forschungsgelder autonom verwalten, soll der Bundestag auffordern, entsprechende Vorschriften zu erlassen und die technischen Voraussetzungen zu schaffen.“

So lautet die Forderung einer neuen Petition, die vor wenigen Tagen auf dem Petitionserver des Deutschen Bundestags eingereicht wurde. Wenn es den Initiatoren gelingt, bis zum 22. Dezember 50.000 Unterstützer zu gewinnen, muss sich der Bundestag öffentlich mit der Petition befassen.

Der Steuerzahler wird zweimal zur Kasse gebeten

Die Begründung der Petition ist kurz und knapp: „Die öffentliche Hand fördert Forschung und Entwicklung nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung jährlich mit etwa zwölf Milliarden Euro. Die Ergebnisse dieser Forschung jedoch werden überwiegend in kostenpflichtigen Zeitschriften publiziert. Es ist nicht angemessen, dass der Steuerzahler für die von ihm finanzierten Forschungsergebnisse erneut bezahlen muss.“

Wegen der hohen Kosten und der Vielzahl wissenschaftlicher Zeitschriften seien Forschungsergebnisse nur in wenigen Bibliotheken einsehbar. Den meisten Bürgern sei der Zugang zu der von ihnen finanzierten Wissenschaft dadurch nicht nur erschwert, sondern de facto ganz verschlossen.

Dass es auch anders geht, beweisen beispielsweise die USA: Dort verlangen die National Institutes of Health, dass alle von ihr finanzierten Publikationen binnen zwölf Monaten an einem zentralen Ort öffentlich zugänglich sind.

Das Petitionssystem des Bundestags

Die Universitätsbibliothek Würzburg unterstützt die Petition und empfiehlt allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität eine Mitzeichnung. Das geht verhältnismäßig einfach: Nach der Anmeldung am [ePetitionensystem](#) des Bundestages erhalten potenzielle Unterstützer ein Passwort. Damit und mit ihrem Benutzernamen können sie sich dann einloggen und die jeweilige Petition unterstützen.

Links:

Die Petition „[Wissenschaft und Forschung - Kostenloser Erwerb wissenschaftlicher Publikationen](#)“

Weitere Informationen: Kristina Hanig, T: (0931) 3 18 59 17, E-Mail: kristina.hanig@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Prof. Dr. Christian **Hannick**, Institut für Slavistik, trat mit Ablauf des September 2009 in den Ruhestand.

Prof. Dr. Thorsten **Ohl**, Akademischer Rat, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik, ist mit Wirkung vom 19.11.2009 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. Peter **Raab**, Privatdozent für das Fachgebiet Orthopädie, Oberarzt, Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus, wurde mit Wirkung vom 18.11.2009 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Harald **Scheller**, Oberamtsmeister (BesGr. A 5), Universitätsbibliothek, ist mit Wirkung vom 01.12.2009 zum Oberamtsmeister (BesGr. A 6) ernannt worden.

Dr. Ina Katharina **Uphoff**, Akademische Rätin, Institut für Pädagogik, wurde mit Wirkung vom 30.11.2009 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. Jörg **Vogel**, Nachwuchsgruppenleiter, Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie, Berlin, ist mit Wirkung vom 01.11.2009 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Molekulare Infektionsbiologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2010 bekam bewilligt:

Prof. Dr. Ronald **Bogaschewsky**, Betriebswirtschaftliches Institut

Dienstjubiläen 25 Jahre

Maria **Göpfri**ch, Personalabteilung des Universitätsklinikums, am 29. November
Peter **Klinger**, Chirurgische Klinik I, am 1. Dezember

Dienstjubiläen 40 Jahre

Franz **Schwabenländer**, Physikalisches Institut, am 30. November